**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 5 (1901-1902)

**Heft:** 12

**Artikel:** Ein abgetaner Streit

Autor: Wilkins, M.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-665587

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



## Erinnerung.

Sie blickt durchs fenster jedes Raumes Drin unser Ceben still geglüht, Sie lehnt am Stamme jedes Baumes, Der vor dem Hause welkt und blüht.

Die staub'ge Zither nimmt sie leise Und weckt den heimwehtiefen Klang, Sie singt die alte, süße Weise Die selig einst zum Herzen drang.

Der Spiegel selbst, der trübe, blinde Strahlt mir zurück ihr teures Vild, Und ach! das alte Glas im Spinde Erzählt von ihr, so ernst, so mild. Die Uhr, von ihrem Hauch beweget, Tickt wieder leise an der Wand, Die leere Wiege sanft sich reget, Geschaukelt mild von ihrer Hand.

Sie zieht auf unsichtbarem flügel Mir nach durch Cal und feld und Wald, Und macht vor manchem Grabeshügel Verlor'ner Liebe stillen Halt.

Spricht mir im Heimgehn von den Stunden, Die ich gelebt in Lieb' und Glück; Erst wenn auch ich mein Bett gefunden, Geht sie allein den Weg zurück.

Emma Wüterich: Muralt, Zürich.

### Ein abgetaner Streit.

Von M. Wilkins.

In Akton waren zwei Kirchen, eine für die Methodisten= und eine für die Baptistengemeinde. Sie standen zu beiden Seiten der Hauptsstraße, die Baptistenkirche ein Stückhen weiter unten als die andere. Des Sonntagmorgens erklangen beide Glocken. Die Baptistenglocke war viel größer, metallreicher, und ihr erzener, tiefer Klang übertönte fast das leise, sanste Gebimmel der Methodisten. Truppweise strömten die Leute die Dorfstraße entlang beim Geläute der Glocken. Es war ein sehr heißer Tag, erbarmungslos brannte die Sonne hernieder, und Sonnenschirme schwankten über den Köpfen aller weiblichen Gemeindemitglieder. Bei weitem die Mehrzahl der Leute verschwand in der Baptistenkirche, deren Gemeinde die bedeutend größere war. So war's schon während der letzten zehn Jahre gewesen, seitdem damals die Methodisten einen neuen Prediger

"Am häuslichen Berb". Jahrgang V, Beft 12.

angestellt hatten. Sein Amtsantritt hatte die Gemeinde gespalten, ein starkes Drittel der Methodisten mar zu den Baptistenbrüdern übergegangen und bis jest dort verblieben. Aller Wahrscheinlichkeit nach schritten heute noch die meisten an ihrem alten Beiligtum vorüber mit derselben hartnäckigen Feindseligkeit im Bergen wie damals vor gehn Jahren, und betraten die Stufen, welche gur Baptiftenkirche führten, mit genau derfelben stolzen, wortlosen innerlichen Entruftung, - ein verkörperter Protest in Haltung und Person. Gine alte Dame besonders, die fich damals hervorgetan in entruftetem Widerftand, trottete diefen Morgen vorüber mit genau der gleichen tampfbereiten Berausforderung in Blick und Miene, welche fie vor Sahren zur Schau getragen. Sie trug ein umfangreiches schwarzes Seidenkleid, das fie vorn unverhältnismäßig hob, mahrend fie's hinten im Staube nachzog. Einige treue Mitglieder der Methodiften= gemeinde schauten ihr nach mit vergnügtem Schmungeln. rofiges Madchen in blauem Muffelin machte eine Gefährtin, die des Weges daher tam in Gesellschaft einer ältlichen Berson, einer Jungfrau mittleren Alters, mit Lachen drauf aufmerksam. "Sieh' doch die Alte bort, wie sie ihr bestes Schwarzseidenes durch den Staub zu den Baptiften schleppt. Ift's nicht lächerlich, wie fie immer wieder die alte Geschichte aufwärmt? Geftern erft hab' ich gehört, wie jemand davon erzählt hat. Weißt du auch mas drüber?" "Ja." Die Gefragte errötete dabei bis unter die Haarwurzeln. "Du lieber Himmel, ob!" dachte fie bei fich selber. Die ältliche Jungfrau nämlich, die mit ihr zur Kirche ging, war in fehr unliebsamer Beise in den alten Rirchenstreit verflochten gewesen. Diese mar ein kleines knochiges Frauenzimmer in glänzendem, purpurrotem Seidenkleid, das im Rücken über die ftark vorfpringenden Schulterblätter besonders straff angespannt war. Der hut stropte von Blumen und Federn, ebenso wie der ihrer jungen Gefährtin. Sie war nämlich die Butmacherin des Dorfes, Efther Barner mit Namen, und das Mädchen lernte bei ihr. Als die beiden die Treppenstufen zur Kirche hinanschritten, tamen fie an einem Manne von etwa fünfzig Sahren vorüber, der feitwarts auf der mittelften derfelben fag. Er hatte ein eigentumliches Geficht, eine milbe Stirn, einen fanft geschwungenen Mund, dazu aber ein furchtbares Rinn, voll Trot und Unbeugsamkeit. Den Strohhut hielt er in der Hand und die Sonne ichien ihm mit voller Gewalt auf den tahlen Scheitel. Die Putmacherin gögerte im Borüberschreiten, als ob fie stehen bleiben wolle, marf dem Mann einen beforgten Blick zu, schritt dann aber weiter. Im Vorraum zur Rirche oben blieb fie wieder fteben. "Geh' du mal vor, Grete," fagte fie zu dem Mädchen, "in 'ner Minute fomm' ich nach." "Wo wollen Sie denn noch bin,

Fraulein Barner ?" "Geh' du nur zu, in 'ner Minute bin ich ba." Grete fühlte sich unwiderstehlich vorwärts geschoben von der kleinen knochigen Hand, und Efther Barner ftand und wartete, bis fich die Menge ber Hereinströmenden etwas verlaufen hatte. Dann schritt sie rasch zurück zur Seite des Mannes, der da draußen auf den Treppenstufen saß. Hastig öffnete sie ihren großen schwarzen Sonnenschirm und hielt ihm den Griff desselben hin. "Nein, nein, Efther, brauch' ihn nicht, brauch' ihn nicht!" "Wenn Ihr denn durchaus hier draußen in der Glutsonne sigen wollt, Markus Holzmann, so nehmt doch wenigstens den Schirm ba und haltet ihn über Euch." "Brauch' Euren Schirm nicht, Efther, ich — ""Berliert kein Wort weiter, da nehmt!" "Nein — ich — ich brauch' ihn nicht." "Werdet 'nen Sonnenftich haben wollen." "Ift meine Sache." "Markus Holzmann, da nehmt." Alle Kraft ihrer aufgeregten leidenschaftlichen Natur schien in Blick und Ton zusammengefaßt, und doch verfehlte es die Wirkung, so verschieden an Behalt und Stärke mar ihre eigene Willenstraft von der feinen. Sein Gigenfinn, fefter Wille, wie er's nannte, glich einem Felsen, bran jeder andre Wille zerschellen mußte wie Glas. Da fag er regungslos fteif wie aus Stein gemeißelt, jeder Bug feines Gefichts in eifernem Wiberftand gehartet. Gleich einer drohenden Waffe streckte sie ihm den Schirm entgegen. Dann ließ fie denselben mutlos zur Seite niedersinken, ihr ganzer Ausdruck wechselte. "Martus," fragte fie, "wie geht's Eurer Mutter?" Er fuhr zusammen. "Ziemlich gut, danke, Efther." "Ift fie in der Kirche?" "Ja." "Hab' schon dran gedacht, - weil ich ja eben nicht so viel zu tun hab' wollt' in dieser Woche vielleicht mal hinkommen und fie besuchen." Höflich erhob er fich nun rasch. "Das wär' schön von euch, Esther, Mutter würd' fich so freuen, das weiß ich." "Na, will sehen — Mittwoch vielleicht, wenn's nicht doch zu viel zu tun gibt. Muß aber jett 'rein, find schon beinahe fertig mit Singen." "Efther —" "Rann, weiß Gott, nicht länger bleiben, Martus." "Dant' Guch vielmals wegen des Schirms, wenn ich ihn auch nicht genommen hab'. Kann doch nicht hier draußen figen und 'nen Sonnenschirm über mich halten, die Leute lachten mich ja aus. Dank' Euch aber doch fehr. Hoff', ich hab' nichts gesagt, was Euch hätt' verleten können, Efther." "Dein, oh nein, gewiß nicht, Markus. Will Euch den Schirm natürlich nicht aufdrängen, wenn ihr ihn nicht haben wollt. Sah' ja vielleicht 'n bigchen furios aus, 's ift mahr, aber daran hab' ich erft gar nicht gedacht. Herr, du mein, eben hören fie auf zu fingen". "Efther, wartet 'mal, am End' konnt ich den Schirm doch nehmen, wenn's Euch recht ift. Die Sonne brennt doch recht heiß, und ich könnt's Ropfweh friegen. Sab' meinen Regenschirm vergeffen,

aufrichtig gesagt." "Hätt's auch gleich klüger anfangen können mit ihm," dachte Esther bei sich, als sie einen Augenblick später in der kühlen Kirche drin neben Grete saß; "sollt' doch jetzt allmählich seine Art kennen geslernt haben!"

Als dann der Gottesdienst zu Ende mar, sah fie ihn nicht mehr braußen sigen, aber ein kleiner Junge händigte ihr den Schirm ein mit ber Bemerkung, "ber Mann, ber ba immer fitt, hat gefagt, ich foll Guch bas geben." Sie und Grete gingen nun die Strafe hinunter heimwärts. Als fie an der Baptistenkirche vorüber kamen, bemerkten fie einen jungen Mann dort am Eingang. Der faßte Grete icharf in die Augen. Grete begann zu lachen, als sie vorüber waren. "Wie der Mensch mich angestarrt hat," rief sie luftig; "ber kennt mich gewiß das nächste Mal, wenn er mich fieht." "Das ift der Georg Ellert, weißt du, der Sohn von der alten Frau heute morgen, über die Ihr Euch luftig ge= macht habt." "Na, das genügt mir!" "Er ift aber wirklich ein netter und braver junger Maun." Grete rumpfte das Raschen. "Dentit vielleicht doch noch einmal anders drüber eines schönen Tages!" Und das tat sie und sehr geschwind dazu. Der eine Blick in Grete Willmers frisches junges Gesichtchen, das ihm neu mar, - Grete mar noch verhältnismäßig fremd im Städtchen, - diefer eine Blid hatte es dem Georg Ellert angetan. Er suchte mit ihr bekannt zu werden und war in Balbe ein ftandiger Gaft in Efther Barners Saufe. Und Grete blieb nicht ungerührt. Sie hatte sich bis jest noch nie allzu großer Aufmerksamkeit von Seiten der jungen Männerwelt zu erfreuen gehabt, und Georg war ein netter junger Mensch, schlant und schmal gebaut, mit frischen, fröhlichen Augen, dabei aber mit derfelben nervosen Bartnäckigkeit in Miene und Wesen gleich der seiner alten Mutter. "Ich nehm's ein für allemal als felbstverftändlich an," erklärte Grete ihrer Lehrmeifterin, nachdem Georgs Absichten sich ziemlich klar kund gegeben, "daß, wenn ich den Georg frieg', ich doch keineswegs die Mutter mit in Rauf nehmen muß. Ich kann die Alte in den Tod nicht ausstehen." Die arme Grete aber fand bald heraus, daß es nicht so leicht sei, das Alter, zumal wenn es so entschlossen auftritt wie hier, in ben Hintergrund zu drängen. Gines Montag morgens rührte Grete fein Frühftud an, und Tranenspuren zeigten fich um ihre blauen Augen. "Run, mas ift los, Grete?" fragte Efther und betrachtete fie aufmerksam von der andern Seite des kleinen Tisches her.

"Nichts weiter. Bin nur nicht hungrig, das ist alles. Will mich lieber gleich an den Hut machen, der für heut' versprochen ist." "Ich würd' mich lieber zwingen, was zu essen an deiner Stelle. Na, paß

nur auf, daß du den Samt gerade schneidest, wenn du an die Arbeit gehst."

Als die beiden dann zusammen am Tagewerk sagen, in dem kleinen Zimmer hinter dem Laden, marf Grete plötlich die Schere hin. "Da", stöhnte sie, "da ift's geschehen. Bußt' ja, daß mir's passieren murde. hab' den Samt nun doch verkehrt geschnitten. Buft' ja, daß alles schief gehen müßt', was ich heut anrühre!" Ihr Mund hatte sich ordentlich fomisch verzogen, dann begannen die Lippen zu zittern, sie barg ihr Ge= ficht in den Händen und schluchzte und ftohnte: "Dh, oh, oh, oh, Gott, oh Gott!" "Grete Willmers, um himmels willen, was giebt's?" "Ich - Georg und - und ich, wir haben uns gezankt geftern abend und und 's ift alles aus zwischen uns und — und ich überleb's nicht. Und jest hab' ich auch noch den Samt da verkehrt geschnitten und — oh Gott, oh Gott, oh Gott!" "Lag mir, um alles, nur jest den Samt aus dem Spiel! Was hat's denn zwischen dir und Georg gegeben?" "Seine Mutter — gräßliches, altes Ding! Er schlug vor, sie muffe bei uns wohnen, und ich fagte nein, niemals. Dann erklärte er, er heirate kein Mädchen, das nicht mit seiner alten Mutter zusammen leben wolle, und ich ermiderte, dann werde er mich gewiß nicht heiraten. Wenn ber Georg Ellert mehr von seiner Mutter halt, als von mir, bann fann er fie ja haben, mir kann's einerlei sein. Soll schon sehen, daß ich ohne ihn fertig werd'!" "Na, ich weiß aber doch nicht, Grete, es tut mir wirklich leid. Der Georg ist 'n guter und netter junger Mann — aber freilich, wenn du durchaus nicht mit seiner Mutter zusammen leben willst, war's ja wohl beffer, es von Anfang an zu sagen. Kann dir's auch nicht gar so übel nehmen, daß du's nicht willst, sie hat 'ne ganz merkwürdig eigen= sinnige Art!" "Das weiß Gott! Ich kann sie nicht ausstehen. Der Georg wird's ichon noch herausfinden —" Grete trocknete entschloffen ihre Augen und nahm den verunglückten Samt wieder auf. "Der ift verdorben," seufzte fie. "Weshalb wohl so 'n armes Mädel, das Un= glud in der Liebe hat, auch noch Bech im Schneiden haben muß, bas seh' ich gar nicht ein." Ein schelmischer, launiger Zug ging burch Gretes ganzes Wefen und schien auch jett die Herrschaft über ihren Rummer behaupten zu wollen. Efther sah fie ein wenig erstaunt an. "Laß den Samt in Frieden, Rind, es liegt wirklich nicht fo viel dran." Sie machte sich eifrig mit verschiedenen Bandern zu tun, um ihre Berlegenheit gu verbergen, als fie nun, gang gegen ihre gewöhnliche Burudhaltung, begann: "Die gange Sache tut mir febr leib, febr leib, Grete. Go mas ift schwer zu tragen, aber man überlebt's. Ich weiß selber ein Stückhen davon zu erzählen, ich. Haft du nicht gehört, daß ich mal ganz was

ähnliches hab' durchmachen muffen?" "Mit dem Markus Holzmann ja?" "Gang recht, mit dem Markus Holzmann, Rind. Will dir mal erzählen, wie's mar, Grete, und du mirft sehen, du haft noch Ursache, dankbar zu sein, denn an deiner Geschichte hängt wenigstens nichts Lächerliches dran. Das macht's noch am allerschwersten meiner Meinung nach, wenn man weiß, daß jedermann darüber lacht und man fast selber mitlachen muß. obgleich man so unglücklich ift, daß man lieber sterben möcht'." "Ift benn der Markus Holzmann nicht 'n bigchen verrückt?" "Berrückt? So wenig wie ich und du. Bei dem ift nur der feste Wille, wie er fagt, andere Leute murben's Eigenfinn nennen, fo viel ftarter als feine Bernunft, und der besagte feste Wille spielt also Ropfball mit dem Berftand, das ift alles! Ich hab's gleich durchschaut von Anfang an. den Markus Holzmann lesen wie 'n Buch." "Ich begreif' nicht, wie in ber Welt man dazu fommen fann, folch' einen Menschen lieb zu haben." "Na, bekanntlich foll ja die Liebe da am ftärkften sein, wo am wenigsten Grund dazu vorhanden ist, so wird's wenigstens allgemein angenommen. Ich für mein Teil kann nicht behaupten, daß ich den Markus jemals gerad' bewundert hätt', hab' ihn dazu immer zu fehr durchschaut. Aber das hat mich doch nicht dran verhindert, so viel auf ihn zu halten, daß ich niemals 'nen andern Mann hätt' haben mögen. Und Gelegenheit bazu hätt ich schon gehabt, obgleich du das nicht weiter zu erzählen brauchft."

"Sie haben ihn wohl nicht genommen, weil er immer vor der Rirche auf den Treppenstufen fitt am Sonntag?" "Natürlich! Denkst bu, ich will 'nen Mann heiraten, ber fich zum Gelächter und zum Gespott macht vom ganzen Dorf, mas?" "Ich begreif' einfach gar nicht, wie er dazu gekommen ift. 'S ift die furioseste Beschichte, die ich noch gehört hab'." "Weiß ich. Und so dumm dazu, daß sie niemand glauben fann, der's nicht mit erlebt hat. Na, das Merkwürdigste an der ganzen Sache ist doch die störrische Maultierhaftigkeit, die der Markus dabei gezeigt hat und die ans Fabelhafte grenzt. Weißt du, damals in der Bersammlung, als 'n Teil der Gemeinde den Herrn Morten zum Geift= lichen mählen wollte, ftand er auf und sprach dagegen, weshalb, weiß ich selber nicht, er wohl ebenso wenig. Er sagte eben, Berr Morten sei nicht dottrinar genug; fo fagen alle, die bagegen maren, aber ich glaub' nicht, daß die Hälfte auch nur mußte, mas doktrinar bedeutet. Ich für meinen Teil wüßt's nicht zu fagen, und hab' auch nie eingesehen, meshalb Paftor Morten nicht ebenfo gut ift, wie alle andren Paftoren, jedenfalls viel beffer als alle die, welche damals so gegen ihn tobten. Und mir kam's immer so vor, als ob sie ihn durch das Geschrei und

Gerede erst recht hoch über sich erhöhen, freilich ohne daß sie's wußten und wollten." "Na der Markus also, der redete damals in der Bersammlung, und je länger er redete, je störrischer und hartnäckiger wurde er; er hatte immer fo 'ne Art, die Dinge wieder und wieder zu fagen, als ob er sich Treppenstufen daraus mache und von einer auf die andere steige, bis er so verrannt war und verstiegen, daß kein Auskommen mehr möglich. So machte er's da wieder. Na, und wie er so recht hübsch oben stand, daß er selber kaum aus und ein wußte, da sagte er noch, mas ihn betreffe, wenn Baftor Morten wirklich gewählt mürde, so tue er, der Markus, keinen Schritt mehr in die Kirche, so lange er lebe. Da rief einer — hab's nie herausbringen können, wer's war, obgleich ich mir's benken kann — also ba ruft einer: "Dann mußt Ihr eben braußen auf der Treppe sigen bleiben, Bruder Holzmann." "Jedermann lachte darüber, nur der Markus nicht, dem kam's gar nicht lächerlich vor. Mit ordentlich furchtbarer Entschlossenheit in seinem Gesicht stieß er unter Bähneknirschen hervor: "Lieber sith' ich fünfzig Jahr' lang da draußen auf den Stufen, wenn der Mann wirklich hier hereinkommt." "Ich glaubt' natürlich nicht, daß ihm so ernst wäre und daß er's wirklich tun würde. Wir follten im Frühling heiraten, und man hätt' doch denken können, er gab' was auf mein Wort, aber nichts da. Am felben Sonntag, als Paftor Morten zum erften Mal anfing zu predigen, fing ber Markus an, sich auf die Treppe zu setzen, und da hat er geseffen seitbem, ob's regnet oder schneit, oder ob die Sonne scheint. Ein Wunder ift's, daß er noch nicht gestorben ift dran, 's hat ihn aber scheint's nur um so gäher gemacht." "Hat er sich's benn nicht zu Herzen genommen, daß aus der Hochzeit nichts murde?" "Bu Bergen genommen? Gi freilich. Er tat gang gräflich drüber. Aber an der Sache felber anderte es weiter nichts, er gab um tein haar breit nach. Mir war's, als ob ich fterben müßt' drum. Seine Mutter war auch ganz außer sich — sie ist 'ne wirklich aute Frau. Was der Markus ohne fie angefangen hätt', weiß ich nicht. Er hat's nötig, daß man nach ihm sieht und für ihn sorgt, er ist schrecklich unbehilflich in seiner Art, obgleich man's ihm nicht anfieht. Na, das ift ja jest alles lang vorbei. Was mich anbetrifft, ich hab's längst verwunden, obgleich's mich jest noch ganz wild machen kann, wenn ich ihn da sitzen seh', in Wind und Wetter. Aber ruhig bin ich drüber und ebenso glücklich und glücklicher vielleicht, als wenn ich ihn gekriegt hätt' — wer weiß. Zuerst freilich grämte ich mich ganz unfinnig drum, hoffentlich machft du's nicht ebenfo." "Ich? Ich gram' mich kein bifichen drum, kein bifichen, sag' ich Ihnen, Fräulein Barner. Bielleicht schneid' ich noch hie und da mas verkehrt, aber schlimmer wird's

nicht werden, sollt' mir grad' noch fehlen um den — " "Wie du redest, Kind!" —

Bum größten Teil waren's freilich nur Worte bei der Grete. Sie hatte nicht halb so viel Mut und Festigkeit, als fie fich selber und anderen glauben machte. Sie mar wohl imftande, einen raschen, plötlichen schweren Entschluß zu fassen, aber die Ausführung mar ein ander Ding. Als die Tage hinzuschwinden begannen, ohne die gewohnte traute Begenwart des Beliebten, da murde fie milder und milder, mankender und mankender, und eines Samstags abends erlag fie vollständig. Es ging lebhaft zu im Laden, und fie hatte alle Sande voll zu tun, und Augen und Ohren offen zu halten. Tropbem fand fie Beit, auf ein Gespräch zwischen zwei Rundinnen zu lauschen, - zwei niedlichen, frischen jungen Mädchen. "Wer war denn das, der neulich neben dir im Konzert faß?" Dh, das war der Georg Ellert. Rennst du denn den nicht?" "Sett geht er mit 'ner andern," bachte Grete, und es gab ihr orbentlich einen Bergstoß. Am folgenden Abend, dem Sonntag Abend, als Grete mit Fraulein Barner aus dem Gottesbienft tam, ließ fie diefe plöglich fteben. Georg Ellert ftand mit vielen Rameraden wartend im Vorraum gur Rirche, wie die jungen Männer es zu tun pflegten, um die gange Bemeinde an fich vorüberziehen zu laffen. Sie trat gerademegs auf ihn Erstaunt, verwirrt blickte er nieder zu ihr; sein hubsches, dunkles Geficht fah rot und erhitt aus. "Guten Abend, Fraulein Willmers," stammelte er schließlich verlegen. "Guten Abend", flüsterte fie gurud und stand und sah ihn flehend an. Sie war ganz blag und zitterte sichtlich. Im nächsten Moment trat er plöglich entschlossen vor und bot ihr den Arm. Trot seines Aergers, der noch immer in ihm tochte, konnte er sie boch nicht öffentlich, vor den neugierigen Augen all' feiner Rameraden fo beschämen, daß er sich von ihr abgewandt hätte.

Als sie dann draußen waren in der dunkeln, kühlen Straße, beugte er sich nieder zu ihr. "Grete, Grete, was soll das bedeuten?" "Oh, Georg, laß sie doch bei uns wohnen bitte, bitte. Ich will's so gerne tun. Ich weiß, daß ich auskomme mit ihr jetzt, wenn ich's versuche, und ich will alles tun, was ich kann. Bitte, laß sie bei uns wohnen!" "Wer ist sie?" "Deine Mutter natürlich." "Und die "uns" sind also wir, du und ich? Dachte, es sei nun alles aus und vorbei, Grete, ist's doch nicht so?" "Oh, Georg, es tut mir so schrecklich, schrecklich leid, daß ich so abscheulich und häßlich gewesen bin gegen dich." "Und jetzt soll also meine alte Mutter bei uns wohnen können? Ja?" "Ich will ja alles tun, oh Georg, Georg!" "Wein doch nicht, Grete. Da — niemand sieht's — gieb uns mal 'nen Luß. 'S ist lang her seit dem letzten.

nicht, mein Lieb? Also jest hast du dich besonnen und willst Mutter bei uns wohnen und leben lassen?" "Ja und tausendmal ja!" "Na, ich denk', das ist nun gar nicht mehr nötig, Gretelein. Sie ist beinahe schon sest entschlossen, zu Bruder Eduard zu ziehen, ob wir geheiratet hätten oder nicht. Brauchst also um sie weiter keine Angst zu haben. Glaub' selber, daß es 'n bischen schwierig geworden wär' mit ihr, sie wird alt und wunderlich." "Und das hast du mir nicht gesagt, Georg?" "Dacht eben, es wär' an dir nachzugeben, Jungser Heißsporn!" "Ja, und das war's auch, das war's auch, ich seh' es ein. "Wie froh bin ich, daß du's getan hast. Will dir mal was sagen, Liebchen, weiß nicht, wie dir's war, aber mir selber war's ganz miserabel zu Mut all' die Tage." "Armer Georg!"

Sie gingen an Efther Barners Haus vorüber und schlenderten weiter und weiter, wohl eine halbe Stunde lang. Als sie dann gurucktamen und Grete fich leise ins haus und die Treppe hinauf stahl, mar's gang spät geworden und Efther ichon zu Bett gegangen. Grete fah, daß noch Licht in ihrem Zimmer war; so öffnete fie sachte die Ture. Sie konnte nicht warten bis zum Morgen, ehe fie ihr die frohe Botschaft verkundigte. "Wo warft du denn?" fragte Efther und fah auf zu dem strahlenden jungen Gesicht aus ihren Kiffen hervor. "Dh, ich bin nur noch ein bifichen mit Georg spazieren gegangen." "'S ift also alles gut zwischen euch?" "Ja." "Und die Mutter? Wohnt bei euch?" "Nein, mahrschein= lich nicht. Sie zieht wohl zu dem anderen Sohn Eduard. Hab' aber dem Georg erft doch angeboten, daß fie bei uns leben follt'. War feft entschloffen bazu, die Frau foll ja immer nachgeben. Sie halten mich nun wohl für furchtbar einfältig, Fraulein Efther?" "Nein, durchaus nicht, nein, gewiß nicht, Grete. Ich bin fo froh, daß alles gut ist zwischen dir und Georg. Sab' ja gesehen, wie's auf dir gelegen hat die gange Beit." Sie fprachen noch ein wenig gusammen, bann fagte Grete "Gute Nacht", beugte fich nieder zu Esther und füßte fie. Selbst so reich an Liebe, konnte fie verschwenderisch damit umgehen. Sinnend sah fie in das schmale, rotwangige Gesicht der alteren Freundin und fagte: "Ich wollte, Sie waren fo glücklich wie ich, Fraulein Efther, ich wollte, Sie und Herr Holzmann machten's wie Georg und ich und ließen alles gut fein!" "Das ift gang mas anderes, Grete, gang mas anderes. Niemals könnt' ich nachgeben in so etwas!" Grete sah fie an. Sie war eigentlich tein diplomatisches Talent, die kleine Grete, doch, soeben fiegreich durch unschuldige Liebe und Demut aus einem schweren Kampfe hervorgegangen, fühlte fie fich gedrungen, die Beisheit zu verwerten, die ihr daraus geworden.

"Glauben Sie nicht," fagte fie, "baß, wenn Sie nachgeben, fo wie ich's getan habe, daß er, herrn holzmann meine ich, es dann auch tun würde?" Efther richtete sich auf mit erstaunter Miene. Das war ihr niemals zuvor eingefallen. "Dh, nein, das glaub' ich noch lange nicht, bu fennst ihn nicht, Rind, er ist furchtbar hartnäckig. Auferdem weiß ich gar nicht, ob's mir nicht lieber ift, so wie's ift." Trop allem aber konnte fie's nicht hindern, daß fie immer wieder an Gretes Worte denken mußte. Bürde er nachgeben? Sie fühlte fich durchaus nicht gewillt, den Versuch zu magen. Bei ihrer eigentümlichen Anlage, dem fast krankhaft ausgeprägten Sinn fürs Lächerliche und ihrer Empfindlichkeit dagegen wäre es ihr leichter geworden, einen Mann zu heiraten, ber im Berdacht eines Berbrechens ftand, als einen, der die wohlverdiente Zielscheibe war für jegliche Witz- und Stichelrede. Dabei mußte fie fich fagen, daß er sich wohl längst geändert habe in all' den Jahren und ihm schwerlich mehr was an ihr liege. Wie konnte also sie die Initiative ergreifen? Ihr konnten nicht, wie bei Grete, jugendliches Feuer und Ungeftum gur Entschuldigung dienen. Auch mar fie teilmeife beeinflußt durch den Grund, den sie schon Grete angegeben. Sie war noch gar nicht so sicher, daß es wirklich aut für fie fein würde, diesen Schritt zu tun. Sie war boch fefter vermachsen mit dem Frieden, dem Stolz ihres Altjungferntums, als fie felber geahnt und scheute sich, etwas daran zu ändern. Ihre behaglichen Mahlzeiten, ihre peinlich geordnete Saushaltung, ihr gedeihliches, geschäftliches Borwärtstommen waren für fie ebenfo viele Quellen innerlichfter Befriedigung, daß fie fich benfelben wie vermählt fühlte und eifer= süchtig war auf jedes Dazwischentreten. So ware es zweifelhaft gewesen, ob jemals eine Aenderung im Stand der Dinge eingetreten, wenn nicht Markus Holzmanns Mutter gegen das Frühjahr hin geftorben mare. Efther fühlte fich badurch fehr aus ihrem Gleichgewicht gebracht. weiß gar nicht, mas der Markus anfangen foll," fagte fie zu Grete, "er versteht nicht beffer für sich selber zu forgen, wie 'n gang kleines Rind, und 'ne Haushälterin will er nicht, fagen die Leute." Eines Abends, als Markus' Mutter vielleicht drei Wochen tot war, ging Esther einmal hin zu ihm. Grete war mit Georg ausgegangen, so erfuhr niemand Als fie das Haus erreichte, ein weißes ländliches Häuschen auf einem Bügel, sah fie Licht im Rüchenfenfter. "Er ift zu Bause," sagte sie por sich hin. Leise pochte sie an der Ture. Markus schlurfte von innen brauf zu, - es ichien, in Strümpfen -, und öffnete.

"Guten Abend, Markus," sagte sie, das Wort zuerst ergreifend. "Suten Abend." "Ich hatte nichts Besonderes mehr zu tun heut' abend. Denk' ich, springst mal hin und siehst, wie's dem Markus geht." "Schlecht

geht's ihm, gar zu schlecht! Bin aber froh, Guch zu sehen, Efther. Rommt schnell herein. Als fie dann am Rüchenfenfter ihm gegenüber faß, betrachtete sie ihn und seine Umgebung mitleidigen Blickes. Alles sah so troftlos öde und verlaffen aus, weder Ordnung noch Behagen war irgend= wo zu sehen. Nach ein paar Worten erhob sie sich voll Tatendrangs. "Paßt mal auf, Markus," fagte fie, "Ihr füllt jest schnell den Theekeffel, mährend ich hier 'n bigigen Ordnung schaff!" "Aber, Esther, ich weiß nicht, ob - " "Sagt mal kein Wort, Markus. Da ift der Reffel! Ich kann doch, weiß Gott, ebenso gut das tun, als still sigen und die Bande in den Schoß legen." Er fah ihr zu mit einem Blick, der fie ordentlich nervös machte, während fie überall herum Ordnung schaffte. Dabei fagte fie fich, daß dies noch taufendmal leichter fei, als ftill da zu siten und allmählich die Sache zur Sprache zu bringen, wegen deren sie gekommen. Staunend fragte fie fich felber, ob fie es jemals überhaupt werde fertig bringen. Als schlieflich alles in Ordnung war, sette fie fich wieder hin mit einem merkwürdigen Ausdruck im Gefichte. "Markus," begann Efther, "ich sag's lieber gleich, was ich zu sagen hab'. Ich bin extra deshalb gekommen heute abend." Er fah nur auf, nach ihr hin und fie fprach weiter. "Sab' fo in der letten Beit drüber nachdenken müffen, wie's gewesen ift zwischen Euch und mir, und da dacht' ich, da meint ich — ich weiß nicht — aber vielleicht — hätt' ich auch 'n bigchen geduldiger sein können, als ich gewesen bin und — na, kurz und gut, ich weiß nicht, ob ich's jest noch mal fo machen würd', wenn - " "Efther, Efther, was meint Ihr damit?" "Grab' raus fagen tu' ich's Euch nicht, Markus Holzmann, wenn Ihr's nicht felber wißt. Hab' grade genug gefagt, mehr als ich je für möglich gehalten hätt'." Für's gewöhnliche Leben war er ungeschickt und linkisch, ber gute Markus, jest aber erhob er sich und warf sich auf die alten Aniee nieder vor ihr mit der Ge= lenkigkeit und Anmut eines gunglings, in völliger Selbstvergeffenheit bes eignen Tuns. "Efther, wollt Ihr damit fagen, daß - daß - oh Gott, daß Ihr Euch doch noch entschließen könnt, mich — mich zu heiraten?" "Nein, gewiß nicht, wenn Ihr nicht gleich aufsteht. Es sieht ja lächerlich aus, wenn's einer fahe!" "Efther, wollt Ihr wirklich — wirklich?" "Ja, aber macht, daß Ihr in die Höhe kommt." "Ihr bedenkt aber nicht, daß ich fann ja nicht nachgeben in bem, worüber wir uns damals zankten, ich fann nicht, jett so wenig wie damals." Hab' ich Euch nicht vorhin schon gesagt, daß das jest gar nicht mehr in Betracht tommt?" Da legte er den Kopf auf ihre Kniee und schluchzte herzbrechend. "Um Gottes Barmherzigkeit willen, Markus, hört auf, 's könnt ja jemand kommen. Wir find doch keine jungen Leute mehr." "Efther, ich steh' nicht auf, bis ich

Euch alles gesagt hab', Esther. Ihr habt's ja nie recht begreifen können. So im Anfang waren wir beide zu hitzig und aufgeregt, jetzt sind wir ruhig und können drüber reden. Oh, Esther, es war ein schreckliches Leben. Hab' Euch da immer vor mir sehen müssen und — oh Gott, oh Gott, oh Gott!"

"Markus, hört auf! Ich kann's nicht sehen, wenn Ihr so weiter macht." "Sch will ja ruhig sein, Efther, aber hört mich nur an. Efther, so wahr ich an Gott glaube, ich hab' nicht das Geringfte mehr gegen den Pastor Morten." "Dann, warum in alles in der Welt geht Ihr nicht in die Kirche hinein und macht immer noch so 'nen Narren aus Ench?" "Denkt Ihr, ich tat's nicht, wenn ich konnt' — aber ich kann nicht, Efther, ich kann nicht." "Berfteh' nicht, was bas "kann nicht" heißen soll." "Meint Ihr denn, ich fäß' gern da draußen auf der Treppe im Winterschnee und in der Sommersonne? Meint Ihr, es hatt' mir Bergnügen gemacht, Euch nicht zu heiraten? Glaubt Ihr nicht, daß ich alles drum gegeben hätt', was ich hab' und nicht hab' in diesen letten zehn Jahren, wenn ich hätt' wie die andern können in die Kirche gehen?" "Nee, Markus, das versteh' ich, weiß Gott, nicht, warum Ihr das nicht gekonnt habt, wenn Ihr gewollt hattet." "Berfteh's, weiß der Berr, selber nicht, Efther. Alles, was ich weiß, ift, daß ich mich nicht dazu bringen fann, es aufzugeben; ich fann nicht. Bin nicht ftark genug bazu." "Wie's mir vorkommt, ift's bei Guch mit dem Treppenfigen grad', wie wenn 'n anderer sich's Rauchen ober Trinken angewöhnt, - er kann's nicht mehr laffen." "Da habt Ihr am Ende recht, Efther; von der Seite hab' ich's vorher noch nie angesehen." "Da mußt Ihr eben ein= fach nur versuchen, es Euch abzugewöhnen." "Das fann ich nicht, Efther, nie. 'S war' nicht recht von mir, wenn ich Euch auf dem Glauben ließ." "Na, dann reden wir nicht weiter drüber heut' abend. Beit für mich, heimzugeben." "Efther, und Ihr wollt wirklich?" "Will mas?" "Wollt mich wirklich heiraten — tropdem?" "Sa, das will ich. Und jest auf mit Euch. Ich kann Euch nicht länger so lächerlich komisch ba vor mir herumrutschen sehen." - -

Esther schaffte sich ein neues perlgranes Seidenkleid mit gleicher Mantille und reich mit Rosen und Federn verziertem Hut an, und sie und Markus wurden im Juni getraut. Am Sonntag darauf, als sie zum erstenmal in der Kirche erschienen als junges Paar, waren sie etwas spät gekommen. Aber so spät es auch sein mochte, Neugierige gab es dennoch genug, die auf der Treppe herumlungerten und auf sie warteten. Was würden sie tun? Würde Markus Holzmann heute durch jene Kirchentüre eingehen, die sein eiserner Starrsinn ihm so lange verschlossen?

Langsam schritten die beiden inmitten der neugierigen Buschauer die Stufen hinan. Als fie an dem Plate anlangten, wo er gewöhnlich faß, blieb Markus ftehen mit einem Rud und blickte nieder auf fein Weib, Tobesqual im Antlig. "Efther, ich muß — muß hier — figen bleiben." "Gut, setzen wir uns denn beide." "Du?" "Ich, gewiß, ich bin bereit." "Nein, du gehft hinein." "Nein, Markus, ich sitze wo du sitzest, als bein angetrautes Weib." Ihr spitzes, ältliches Gesicht fah, als sie so zu ihm aufblickte, ordentlich helbenhaft verklärt aus. Mehr konnte sie nicht tun, bies war ihr letter Trumpf gewesen, den fie ausgespielt, ihre lette Wenn die scheiterte, murde fie alle Folgen auf sich nehmen, bie aus ihrer Berheiratung entstanden, murde fich vor den Augen all' dieser kichernden Menschen an seiner Seite auf die Treppenstufen setzen. Dazu mar fie fest entschloffen und fein haar breit wollte fie weichen. Ginen Moment stand Markus und starrte ihr ins Antlitz, er zitterte fo sichtlich, daß es die Umftehenden alle feben konnten. Er neigte fich feinem alten Sitorte zu, als ob eiferne Bande ihn zu bemfelben niederzögen. Dann, plöglich, ftand er hoch aufgerichtet wie ein Held und schritt burch die Rirchture mit seinem Beibe. Die Umftehenden folgten. Reiner ver= zog auch nur eine Miene. Alle fühlten den hohen Bathos diefer kleinen Diejenigen, welche ichon in der Rirche fagen, faben erftaunt auf zu Markus Holzmann, als er an Esthers Seite den Hauptgang baher schritt. Er erschien ihnen fremd und munderbar, sein Antlig leuch= tete förmlich im Triumph, wie das eines großen Eroberers, der einen weltbewegenben Sieg errungen.

# Wie ich die Liebe fand.

Deheim, im alte Hüsli
Ha=n=ig mer albes dänkt,
Der Uetti sig so sinster,
Und's Chöpsti ha=n=i g'hängt.
Ig ha=n=em gstäderläcklet,
Ha gmeint, er lach mi ah:
Keis Cache und keis Gspäßli,
Wie's üsrein gärn wett ha.
Wenn d'Buebe sy cho brichte,
Wie=n=ihre=n Uetti sei,
Er chönn so schön verzelle,

Chrom eister öppis hei,
Und Uese syg so sinster,
Do het's mi albe drückt;
Hätt währli möge briegge,
Ha s' Augewasser gschlückt.
Doch einischt hans gsiebret
Ne längi, längi Nacht,
Mys Müetti und der Vatter
Hei g'chümmeret und g'wacht.
Usmols isch s' Müetti use,
5' het gmeint, i g'wahri's nit.